

Herrlichkeit
St. Peter am Perlach

2. Sonntag im Jahreskreis
20.1.2019

Jes 62,1-5
1 Kor 12,4-11
Joh 2,1-11

„Lass uns deine Herrlichkeit sehen auch in dieser Zeit ... (GL 481,6)“ haben wir zu Beginn gesungen. Herrlichkeit schien z.B. den wachsamem Hirten in der Nacht und den Weisen, die aus der Ferne kamen, um das neue Licht zu suchen, auf, als sie im Kind die wahre und allein wirksame Macht der Liebe erkannten.

Was sich so in Jesus Christus offenbart, bereichert auch unser Leben. Denn in ihm, dem vom Geist Gottes erfüllten Menschensohn, kommt allen die Würde eines Sohnes bzw. einer Tochter Gottes zu. Der Prophet Jesaja sprach vorhin in der Lesung bildhaft davon: Du wirst zu einer prächtigen Krone. Du bist nicht mehr einsam und verlassen, sondern bekommst einen neuen Namen, denn Gott hat Gefallen an dir.

Wo das erfahren wird, ist Gott mit seiner Herrlichkeit am Werk zum Heil der Welt.

Unser Wort „Herrlichkeit“ kommt vom altdeutschen „hehr“ mit der Bedeutung „besonders“, „kraftvoll“, aber auch „großzügig“ und „wohlwollend“.

Solche Zuwendung Gottes zur Welt spiegelt sich auch in dem ersten Zeichen, das Jesus gemäß dem Johannes-Evangelium in Kana wirkte. Es ist bezeichnend, dass dies in Galiläa geschieht, der Region, die damals von vielen als halbheidnisch und minderwertig verachtet wurde. Dort, wo Wertschätzung besonders nötig ist, beginnt Jesus, als er mit vielen anderen an einer Hochzeit teilnimmt. Bis in die 1970-er Jahre war es auch noch bei uns auf dem Land üblich, dass bei einem solchen Fest alle willkommen waren.

Es hat aber noch tiefere Bedeutung, dass das Wirken Jesu so beginnt. Mit dem Bild der Hochzeit wird in der Bibel die innige Beziehung zwischen Gott und seinem Volk beschrieben. „Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich“, hieß es beim Propheten Jesaja.

Später wird Jesus seinen Auftrag so charakterisieren: „Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben (Joh 10,10)“ - ein vollkommenes Leben, das zu erreichen nicht in den begrenzten Möglichkeiten der Welt liegt. Es kann nur geschenkt werden durch die Fülle des Lebens selbst: Gott. Im heutigen Evangelium steht dafür das Symbol des Weines, der das notwendige Maß weit überstieg.

Das bedeutet aber nicht, dass der Mensch passiv bleibt. Ihm steht immerhin das Lebenselixier Wasser zur Verfügung. Damit „kocht“ - wie ein Sprichwort sagt - der Mensch.

Die vorhin gehörte Lesung aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth legt nahe, darunter die Fähigkeiten des Menschen zu verstehen, die er anwenden soll.

Deshalb sagt Jesus: Füllt die sechs Krüge - man könnte sie auf die sechs Schöpfungstage deuten, in denen alles für das Gelingen des Daseins bereitet ist - mit dem, was euch anvertraut ist; alles andere könnt ihr voll Vertrauen dem überlassen, der die Welt segnet und will, dass das Leben wie auf ein großes Fest zugeht. Deshalb trifft sich Jesus auch immer wieder mit verschiedenen Menschen zum gemeinsamen Essen und Trinken und in der Offenbarung des Johannes wird die Vollendung der Schöpfung im Bild eines großen Hochzeitsmahls gefeiert (19,7.9). Was von der Hochzeit zu Kana erzählt wird, ist Vor-Zeichen dafür, dass irdisches Leben gewandelt wird in überreiches gottgesegnetes Leben.

Für das, was wir dazu beitragen können, gibt Paulus in der heutigen Lesung den Maßstab vor: So denken und handeln, dass es anderen nützt. Aus solcher christlicher Verantwortung ist im Laufe der Geschichte vieles z.B. im Bildungsgeschehen oder in sozialen Initiativen entstanden. Auch der Forschergeist von Menschen hat manches entdeckt und erfunden, was das Leben erleichtert und bewahrt; ich habe selbst im vergangenen Jahr erfahren dürfen, wie heilsam z.B. die moderne Medizin ist.

Schon das irdische Dasein soll trotz seiner Begrenztheit lebenswert sein. An diesem Ziel ist dann auch alles zu messen, was unsere Zeit an Möglichkeiten anbietet und vermutlich noch ausbauen wird wie Genetik, künstliche Intelligenz oder Kommunikationstechniken; sie können zum Segen oder zum Fluch für die Menschen und die gesamte Schöpfung werden.

Aus dem 4. Jahrhundert n.Chr. ist der erstaunliche Satz des Kirchenlehrers Athanasius überliefert, dass Gott Mensch wurde, damit die Menschen vergöttlicht würden. Güte und Menschenfreundlichkeit sollen so eingesetzt werden wie es von Jesus Christus berichtet wird, um dann auch nach dem irdischen Leben mit ihm die Vollendung in der Herrlichkeit Gottes zu erfahren.

Wo aber der Mensch selbst über das Leben im Sinn einer innerweltlichen Perfektionierung bestimmen will, wird eher Leid und Zerstörung die Folge sein. Die Geschichte der Menschheit zeigt leider vielfach, wie es ausgeht, wenn sich der Mensch als Gott aufspielt.

Deshalb fasst die Benediktinerin Charis Doepgen das heutige Evangelium so zusammen: „Den richtigen Zeitpunkt / und reichlich Wasser - / mehr brauchte Jesus nicht / um das Fest zu retten // Wir wundern uns // Wahrscheinlich / könnten wir uns / noch viel mehr wundern / wenn wir uns endlich / an das Wort hielten: // Was er euch sagt / das tut!“

Was er euch sagt, das tut! Dann - erst dann - bekommt das Leben tiefe Bedeutung und Sinn.